

Fachkräfte sind Mangelware

Rund 9,5 Auszubildende treffen im Landkreis auf 100 Arbeitnehmer im Handwerk. Das ist nicht schlecht, aber die Zahlen sind rückläufig.

Erding – Kreishandwerksmeister Rudolf Waxenberger findet die derzeit laufende Image-Kampagne des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks in Berlin gut. Allerdings kommt sie seiner Meinung nach zehn Jahre zu spät. Er hat beim Kreishandwerkerempfang 2014 beklagt, dass jeder unterbelichtete und demzufolge unmotivierte und ungebildete Rüpel an die Handwerker verwiesen werde. Wenn er auch noch möglichst aus sozial schwierigen Verhältnissen komme und ihn deshalb niemand haben wolle, solle ihn das Handwerk aufnehmen, weil er für dessen Ansprüche ja allemal genüge.

„Es mag mal so gewesen sein, dass wir solche Leute auch beschäftigen konnten, aber das ist lange her“, sagte er. In Zeiten der Digitalisierung, Rationalisierung und Technisierung sei auch bei den Handwerkern kein Platz mehr für diese Klientel. Denn auch das Handwerk benötige bei seinen Mitarbeitern das richtige Zusammenwirken von Geist, Körper und jedem einzelnen. Waxenberger kennt einen Grund, warum es zum Fachkräftemangel im Handwerk kommt. „Alles rennt in die Schulen und besonders im Handwerk aber auch in vielen anderen Wirtschaftsbereichen geht das Personal aus“, betont er. Die Einschreibungszahlen an den Universitäten würden in ungeahnte Höhe wachsen. Die große Anzahl an späteren Akademikern werde aber keinen adäquaten Arbeitsplatz finden. Frei-

lich, der Landkreis Erding zählt zu den am stärksten mit Handwerkern und Handwerksbetrieben durchsetzten in der ganzen Republik. Aber auch hier gehen die Leute aus. „Auf absehbare Zeit ist das schon so, dass immer weniger Menschen immer mehr Arbeit machen müssen“, fürchtet er.

Aber es gebe auch andere Bundesländer, wo es mit Arbeit nicht so toll aussehe, wie in der Region. Dort schossen Zeitarbeitsfirmen aus dem Boden, Leiharbeitsnehmer seien an der Tagesordnung. Dennoch sieht er die Entwicklung für das Handwerk positiv und geht davon aus, dass sie sich kaum abschwächen wird. Für das laufende Jahr sieht er auch bei den Auszubildenden eine leicht steigende Tendenz.

Er verzeichnet aber bei den Arbeitnehmern auch zunehmend die Mentalität, dass der Staat für alles zuständig sei. Keiner wolle mehr Verantwortung übernehmen. Die gesellschaftliche Achtung des Handwerks sinkt seiner Meinung nach schleichend, deswegen gingen auch die Arbeitskräfte aus. Seine Sorge gilt den zulassungsfreien Berufen, die keine Meisterausbildung brauchen. Die Konkurrenz werde stärker. Die Entwicklung sei nicht so krass, wie in München, aber dennoch spürbar.

Er hadert mit der Handwerkskammer, die jeden einträgt, weil der dann beitragspflichtig wird. „Damit tun die uns alteingesessenen Handwerkern keinen Gefallen“, sagt er. Dabei kann man mit dem Meistertitel



Maurer- und Kreishandwerksmeister Rudolf Waxenberger kennt die Situation im Landkreis genau. Foto: Brückner

auch die allgemeine Hochschulreife erwerben, wenn man eine zweite Fremdsprache beherrscht. Und der Meister sei eine Bastion gegen die Jugendarbeitslosigkeit. „Wir haben eine doppelt so hohe Ausbildungsquote, als andere und bilden über Bedarf aus“, sagt er nicht ohne Stolz. „Wir Handwerker tun schon lange was dafür, unser Image aufzupolieren“, aber als kleine, mittelständische Unternehmen haben wir nicht die Mittel für groß angelegte Werbe-Kampagnen“, erinnert er.

Waxenberger wünscht sich eine EU-Kommission für genau diese Klientel und fordert, dass an der Meisterpflicht in vielen Fällen festgehalten wird. „Sie wird immer wieder angegriffen, ich hoffe, das ist künftig nicht mehr der Fall“, sagt er. Sogar US-Präsident Barack Obama befürworte dies.

Waxenberger ärgert sich darüber, dass das Handwerk oftmals in den Bereich von Hobby und Spielerei oder gar Freizeit ausgleich gerückt wird. Das sei Munition für die Angriffe gegen die Meisterqualifikation. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, kurz OECD, fordere seit 15 Jahren, dass 50 Prozent der Schulabgänger Abitur haben müssten. Doch Abiturienten seien in der Regel für das Handwerk und das produzierende Gewerbe als Arbeitnehmer verloren. Waxenberger will dies nicht als Bildungs- oder Akademikerschelte verstanden wis-



Rudolf Waxenberger während des diesjährigen Kreishandwerkerempfanges. Foto: Brückner

sen, denn auch im Handwerk kann man seiner Meinung nach nie genug Bildung haben. Und: „Wir brauchen fast alle Berufssparten, die sich derzeit auf dem Markt befinden“, sagt er, redet aber einer gesellschaftlichen Ausgeglichenheit das Wort.

Und gerade das Handwerk habe mit Individualität zu tun. Es würden mehr oder weniger wunschgemäße Einzelanfertigungen hergestellt, es sei zum Anfassen und setze um, was Sinn mache.

Im Landkreis Erding ist das Handwerk nach wie vor eine feste Wirtschaftsgröße, was 2407 ansässige Betriebe eindrucksvoll unter Beweis stellen.

Deren Zahl ist im Vergleich zum Vorjahr um 43 gestiegen, die der Beschäftigten dagegen um 150 auf 8050 Arbeitnehmer gesunken. Dass diese mehr arbeiten müssen, sieht man daran, dass der Umsatz um 2,8 Prozent auf 935 Millionen Euro angestiegen ist. 785 Auszubildende sind derzeit beschäftigt und zum aktuellen Lehrjahresbeginn gibt es 281 Neuabschlüsse. Trotz dieser stabilen Zahlen, die das Handwerk gut dastehen lassen, fehlen Fachkräfte, die die Kreishandwerkerschaft auf vielfältige Weise anwerben will. „An der Bereitschaft auszubilden, mangelt es uns schon traditionell nicht“, bekräftigt Waxenberger. ab

